



# Erziehungspartnerschaft

Anregungen Rudolf Steiners  
zum Zusammenwirken von Eltern und Lehrern

Karl-Martin Dietz

Über das Zusammenwirken von Eltern und Lehrern spricht Rudolf Steiner stets mit großem Engagement. Liest man seine Äußerungen im Zusammenhang, kristallisieren sich einige Kernanliegen heraus, die in die Begriffe Verständnis, Verständigung, Gegenseitigkeit und Wesensbegegnung gefasst werden können. Zusammengenommen veranschaulichen sie zentrale Vorgänge innerhalb eines freien Kultur- und Geisteslebens.\*

Auf dem ersten Gesamtelternabend der Waldorfschule, am 11. Juni 1920,<sup>1</sup> also am Ende des ersten Schuljahres, spricht Steiner ausführlich über Unterrichtsziele und -inhalte der Schule. Am zweiten Elternabend, am 13. Januar 1921,<sup>2</sup> spricht er erstmals detailliert über die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern. Sein Leitmotiv: Wir brauchen in dieser Schule ein vertrauensvolles Zusammenwirken mit den Eltern. Unsere Lehrer sind durchaus darauf angewiesen, dieses vertrauensvolle Zusammenwirken mit den Eltern der Kinder zu finden.<sup>3</sup> – Wie sieht dieses vertrauensvolle Zusammenwirken im Einzelnen aus?

## Verständnis

Ein erstes zentrales Anliegen ist das Verständnis der Eltern für alles, was in der Schule geschieht. Das Wirken der Schule ist von einer verständnisvollen Elterngemeinschaft abhängig. Wir brauchen »diese Schule umwallt von dem Elternverständnis wie von den Mauern einer Festung.«<sup>4</sup>

An einem Elternabend des Jahres 1923 spielt dieses Motiv nochmals eine bedeutende Rolle: »Wir müssen, was wir brauchen für den täglichen Unterricht, aus der inneren Kraft unseres pädagogischen Herzens herausholen. Dazu braucht man [...] Verständnis vor allem derer, [...] die uns ihre Kinder in die Schule anvertrauen. Wir können ohne dieses Verständnis überhaupt unsere Arbeit nicht leisten. [...] Wir müssen Schlagkraft gewinnen für unsere Schulideale; Schlagkraft insofern als eingesehen werde, wie tief verwurzelt in den wichtigsten Kulturforderungen der Gegenwart und nächsten Zukunft gerade dasjenige ist, was durch den Waldorfschul-Gedanken zutage tritt.«<sup>5</sup> Das Verständ-

nis der Eltern ist aus mehreren Gründen wichtig: zur Verstärkung »der inneren Kraft unseres pädagogischen Herzens«, also als Kraftquelle für die pädagogische Arbeit im engeren Sinne. Und auf der anderen Seite deshalb, weil aus dem Verständnis der Eltern »Schlagkraft« entsteht. Schlagkraft nicht durch politische Verteidigung oder wirtschaftliche Unterstützung, sondern durch die Einsicht, wie die Waldorfpädagogik »mit den wichtigsten Kulturforderungen der Gegenwart« zusammenhängt. Und das notwendige Verständnis der Eltern bezieht sich drittens auf das »freie Wirken der Lehrer«. Die Lehrer haben ja keine staatlichen Verordnungen und Anweisungen hinter sich. An deren Stelle tritt das Verständnis der Eltern: »Damit wir in Freiheit wirken können, brauchen wir ein Verständnis des freien Wirkens bei der Elternschaft.«<sup>6</sup> So kann ein starkes Bild verwendet werden: Wir brauchen diese Schule »umwallt von dem Elternverständnis wie von den Mauern einer Festung«. Staatlicher Zwang bedeutet ja auch Schutz. Dieser Schutz kommt in der freien Schule aus der Einsicht der Eltern. Dass es sich hier um freie Einsicht handelt, nicht um Glauben an Experten oder um Anpassung an Gepflogenheiten, wird ausdrücklich hervorgehoben: »So möchten wir vor allem dasjenige Verhältnis der Schule zur Elternschaft herstellen, das nicht beruht auf Autoritätsglauben. Das hat keinen Wert für uns. Nur das hat Wert, was uns mit Verständnis, bis ins Einzelne hinein, für unser Wollen entgegenkommt.«<sup>7</sup> Einsicht der Eltern als freie Tat und gleichzeitig als Notwendigkeit für das Wirken der Lehrer – mit diesem ersten zentralen Motiv stellt sich das Verhältnis von Eltern und Lehrern unter die Gesetzmäßigkeiten des freien Geisteslebens, die im Laufe der nächsten Jahre immer stärker zur Wirkung kommen sollten.

## Verständigung

Auf dem Elternabend des Jahres 1922 kommt ein neues Motiv hinzu: die Verständigung. Das ist durchaus zweiseitig gemeint, und den Eltern kommt dabei eine aktive Rolle zu. »Ich möchte Veranlassung geben zu einer möglichst weitgehenden Verständigung der an der Führung und an dem Wirken der Waldorfschule Beteiligten und der Elternschaft unserer Schule. Das ist aus dem Grunde, weil ich tatsächlich diese Verständigung, dieses Zusammenwirken der Lehrer und anderer Persönlichkeiten [...] für etwas außerordentlich Notwendiges und Bedeutungsvolles halte.«<sup>8</sup> Die Verständigung ist kein Beiwerk, sondern »ein Grundelement für alles, was wir in der Waldorfschule als unsere Aufgabe betrachten«.<sup>9</sup> Wenn Waldorfschule wirklich eine freie Schule sein soll, »sind wir auf die Hilfe der Elternschaft in einem ganz außerordentlich hohen Grade angewiesen«.<sup>10</sup> Auch von »vollem Einklang, herzlichem Einvernehmen, völliger Harmonie« und »Eintracht« wird gesprochen.<sup>11</sup> Für diese Gegenseitigkeit gibt es innere und äußere Aspekte. Ein innerer: Steiner lehnt es ausdrücklich ab, den Lehrern Vorschläge oder Anweisungen zu machen, weder zur Pädagogik noch dazu, wie sie sich zu den Eltern verhalten sollen. »Wir können uns von solchen Einzelanweisungen nicht sonderlich viel versprechen, aber sehr viel davon, wenn die Lehrerschaft und Elternschaft sich gegenüberstehen in den richtigen Gesinnungen.«<sup>12</sup> Der Einklang betrifft also vor allem die »Gesinnungen«. Er betrifft auch die Notwendigkeit zu lernen, »das Richtige zu fühlen im lebendigen Verkehr mit denjenigen, die als Eltern [...] uns ihre Kinder in die Schule hineingebracht haben«.<sup>13</sup>

## Zusammenwirken in Gegenseitigkeit

Die Gegenseitigkeit geht über die Verständigung in Erkenntnisfragen noch hinaus. Sie führt hin zu einem »Zusammenarbeiten« und »Zusammenwirken« und zu einer daraus entspringenden Hilfe der Elternschaft.<sup>14</sup> So regt Rudolf Steiner bei einer Gelegenheit an, dass die Eltern auf die von den Lehrern geschriebenen Zeugnisse »eine kleine Antwort schreiben« könnten. »Ich glaube, wenn die Eltern fertig brächten, eine kleine Antwort zu schreiben auf das, was der Lehrer im Zeugnis beschrieben hat, dass das ungeheuer helfen würde. Wird das als Regel eingeführt, so hat es keine Bedeutung: Wird es Bedürfnis von den Eltern aus, so ist es pädagogisch ungeheuer wichtig [...]. Aus dem, was in hingebungsvoller Weise Eltern dem Lehrer mitteilen könnten, würde starke Menschenerkenntnis fließen, und ich übertreibe gar nicht, wenn ich sage, fast noch wichtiger als für das Kind das Zeugnis wäre für den Lehrer das Gegenzeugnis.«<sup>15</sup> Hier ist also, zur gegenseitigen Anregung, an eine ganz reale pädagogische Kooperation gedacht (ob das je von Eltern versucht wurde, ist mir nicht bekannt). Entscheidend ist dabei, dass hieraus keine Regel gemacht werden darf, sondern dass alles von der freien Initiative der Eltern ausgeht. Ähnlich ist an eine Gegenseitigkeit bei den Elternabenden gedacht. »Man hört als Lehrer das, was sich die Eltern vorstellen über die Erziehung der Kinder, und die Eltern hören – es wird bei uns auch immer mit einer großen Ehrlichkeit und Unverhohlenheit gesprochen – was in der Schule vorgeht, wie man über die Erziehung und über die Zukunft der Kinder denkt.«<sup>16</sup> An die Stelle eines Lehrplans tritt, wie bereits erwähnt, für den Lehrer die Aufgabe, »das Richtige zu fühlen im lebendigen Verkehr« mit den Eltern. »Und an diesem Echo, das da an den Elternabenden den Lehrern wiederum entgegenkommt, belebt sich auch von der anderen Seite her das, was der Lehrer braucht, was der Lehrer namentlich dazu braucht, um immer selber innerlich lebendig zu bleiben.«<sup>17</sup> Das ist der eine Aspekt, unter dem der Verkehr mit den Eltern für den Lehrer wichtig ist: Er hält ihn innerlich lebendig. Der andere ist der lebendige Verkehr im Hinblick auf die Erziehung der Kinder. »Wir brauchen die Anlehnung an dasjenige soziale Element, aus dem die Kinder herausgewachsen sind. Wir brauchen die innige Anlehnung an die Eltern in Bezug auf alle Fragen, die sich fortwährend ergeben, wenn man das Kind in der Schule hat.«<sup>18</sup> Um die richtige pädagogische Situation herzustellen, ist es notwendig, die richtige Anlehnung an das Elternhaus zu bekommen.<sup>19</sup>

Die Begründung ist hier ähnlich wie bei dem zuvor angeführten Gesichtspunkt: Die Anlehnung an die Eltern ist für den Waldorflehrer notwendig, weil er keine Behörde hat, die über ihm steht und sagt, was er zu tun hat.

Wie diese Erziehungspartnerschaft zwischen Lehrern und Eltern gestaltet werden kann und wie tief diese Partnerschaft verankert sein sollte, zeigt ein weiterer Gesichtspunkt.

## Wesensbegegnung

Es geht bei alledem, was Steiner über das Zusammenwirken von Eltern und Lehrern ausführt, nicht einfach um mitmenschliches Verhalten, sondern es geht um einen seelisch-geistigen Einklang, der nur durch gegenseitige Bemühung hergestellt werden kann,

jedoch die eigentliche Kraft der Schule ausmacht. Das beginnt schon damit, dass auf Grund des erzeugten Verständnisses die Eltern wirklich »herzliche Freunde der Schule« werden.<sup>20</sup> Das Verhältnis von Eltern und Lehrern geht also, wenn es gelingt, weit über eine Zweckgemeinschaft hinaus. Das zeigt sich auch daran, dass Erziehung nicht möglich ist, wenn man nicht »das volle Vertrauen der Eltern« hat. Deshalb müssen die Lehrer und Erzieher größten Wert darauf legen, dass dieses Vertrauen entstehen kann.<sup>21</sup> Freundschaft und Vertrauen können sich steigern zur Liebe. Und Liebe setzt aktives Verstehen voraus. »In erster Linie ist darauf zu achten, dass diejenigen, die uns ihre Kinder anvertrauen, die also eine gewisse Liebe zur Waldorfschule haben, auch eindringen können in die Gedanken, Empfindungen, Willensimpulse, die uns selbst tragen.«<sup>22</sup> Einfühlen, ja »eindringen« in die Gedanken, Empfindungen und Willensimpulse des anderen – das ist schon ein ziemlich starker, die Persönlichkeiten berührender Prozess. Er geht weit über systematische Darlegungen oder prinzipielle Regelungen hinaus. Er betrifft die einzelnen Lehrer und die einzelnen Eltern mit ihrem Denken, Fühlen und Wollen. Die bereits erwähnte Zusammenarbeit mit dem Elternhause muss deshalb bestehen »in einem Zusammenfühlen, Zusammenempfinden und Zusammendenken [...] mit dem Elternhause«.<sup>23</sup> Darauf ist hingeordnet »von vornherein die ganze Richtung, die Erziehung und Unterricht in der Waldorfschule nehmen«. – Es geht also um Begegnung von Individualität zu Individualität, ja, um Wesensbegegnung. Bei der gleichen Gelegenheit wird geäußert: »Der Waldorfschullehrer darf es nicht verschmähen, sich den Eltern des Kindes zu zeigen in seiner Wesenheit. Das kann man manchmal in fünf Minuten, so dass die Eltern wissen, mit wem sie es zu tun haben.«<sup>24</sup> – Anschließend wird über die Elternabende gesprochen, die man veranstaltet, »um ein Band zu knüpfen zwischen der Schule und dem Elternhaus. Und das, was auf diesen Elternabenden getrieben wird, soll dazu geeignet sein, die Eltern anschauen zu lassen, namentlich welcher Gesinnung, welcher Seelenverfassung die Lehrerschaft ist.«<sup>25</sup> Das wird man zugleich als eine Erläuterung nehmen dürfen für die Aufforderung, »sich den Eltern zu zeigen in seiner Wesenheit« – eine hohe Zielsetzung, weit entfernt von zweckgerichteter Gegenseitigkeit und weit hinausreichend über die reibungslose Organisation von Abläufen. – Elternabende sind, zusammen genommen, bedeutende Veranstaltungen im Leben einer Schule, die alle vier Elemente des Zusammenwirkens von Eltern und Lehrern enthalten: Information, Austausch, Kooperation und Wesensbegegnung.

Zu dieser Offenheit im Hinblick auf die »Seelenverfassung« kommt nun noch eine Offenheit über die geistige Seite der Pädagogik. An Elternabenden sollen »Absichten, Methoden, Einrichtungen der Schule« mit den Eltern besprochen werden, deren Wünsche dann umgekehrt auch entgegengenommen werden.<sup>26</sup>

Auf diese Weise – das ergibt sich aus den genannten Aspekten ausdrücklich – entstehen seelische Haltungen, die gemeinschaftsbildend wirken: Interesse, Vertrauen, Einklang. Begegnungsqualitäten treten an die Stelle von Formalitäten in der sonst üblichen Verabredungskultur.

Die vier zentralen Aspekte der Partnerschaft zwischen Eltern und Lehrern betreffen – das sei noch einmal betont – lediglich die Zusammenarbeit im Hinblick auf die Pädagogik. Wenn gelegentlich vertreten wird, Eltern hätten sich aus dem pädagogischen

Schulgeschehen herauszuhalten, so müsste diese Ansicht von denjenigen, die sie vertreten, eingehend begründet werden. Steiner hat jedenfalls mit großem Nachdruck und in breiter Differenzierung das genaue Gegenteil geltend gemacht. Zugleich ist hier auf eine Zusammenarbeit im Sinne des freien Geisteslebens abgehoben, die weder Einmischung noch Machtausübung kennt, die vielmehr auf dem Engagement und der Initiative der Beteiligten beruht.<sup>27</sup> Dass man eine so geartete Zusammenarbeit nicht systematisch einführen oder satzungsmäßig verankern kann, liegt auf der Hand. Sie bedarf der individuellen Fähigkeiten und des individuellen Einsatzes, damit sie gelingt. Dazu kann von Elternseite viel beigetragen werden.<sup>28</sup> Schon die vier hier dargelegten Gesichtspunkte – Verständnis, Verständigung, Gegenseitigkeit und Wesensbegegnung – weisen auch den Eltern jeweils eine aktive Rolle zu.

### Zum Autor:

Dr. phil. Karl-Martin Dietz, geb. 1945. Studium der Philosophie, Literaturwissenschaft und der Wirtschaftswissenschaften in Heidelberg, Tübingen und Rom. 6 Jahre Lehrtätigkeit an der Universität Heidelberg. 1978 Begründung des Friedrich von Hardenberg Instituts für Kulturwissenschaften zusammen mit Thomas Kracht. Seit 2006 auch engagiert in der Pädagogischen Akademie in Heidelberg am Hardenberg Institut, in deren Zusammenhang der vorstehende Artikel entstanden ist ([www.paedagogische-akademie.de](http://www.paedagogische-akademie.de)).

### Anmerkungen:

\* Sämtliche Äußerungen Rudolf Steiners zur Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern sind dokumentiert in: Karl-Martin Dietz, *Eltern und Lehrer an der Waldorfschule. Grundzüge einer dialogischen Zusammenarbeit*, 2. Aufl. Heidelberg 2007. Die nachstehenden Kurz-Zitate werden in diesem Buch ausführlich wiedergegeben.

- |  |   |
|--|---|
| 1 Rudolf Steiner, 11.6.1920, GA 298 (1980), S. 44-56   | 21 ders., Elternabend 9.5.1922, GA 298 (1980), S. 131   |
| 2 ders., 13.1.1921, GA 298 (1980), S. 68-86  | 22 ders., Elternabend 22.6.1923, GA 298 (1980), S. 188  |
| 3 ders., 13.1.1921, GA 298 (1989), S. 68   | 23 ders., Elternabend, Mitgliederversammlung 1.6.1924, GA 298 (1980), S. 208  |
| 4 ders., 13.1.1921, GA 298 (1980), S. 77-79.   | 24 ders., Elternabend, Mitgliederversammlung des Schulvereins 1.6.1924, GA 298 (1980), S. 216   |
| 5 ders., Elternabend 22.6.1923, GA 298 (1980), S. 188  | 25 ders., Elternabend, Mitgliederversammlung des Schulvereins 1.6.1924, GA 298 (1980), S. 218 f.  |
| 6 ders., Elternabend 13.1.1921, GA 298 (1980), S. 78 f.  | 26 ders., Elternabend, Arnheim 22.7.1924, GA 310 (1989), S. 105   |
| 7 ders., Elternabend 22.6.1923, GA 298 (1980), S. 188  | 27 Näheres zu den inneren Eigenschaften des freien Geisteslebens in: Karl-Martin Dietz, <i>Produktivität und Empfänglichkeit, Das unbeachtete Arbeitsprinzip des Geisteslebens</i> , Heidelberg 2008 (soeben erschienen)  |
| 8 ders., Elternabend 9.5.1922, GA 298 (1980), S. 122   | 28 Anregungen dazu siehe: Karl-Martin Dietz, <i>Eltern und Lehrer an der Waldorfschule – Grundzüge einer dialogischen Zusammenarbeit</i> , Heidelberg 2007, S. 73-77, und: Karl-Martin Dietz, <i>Dialogische Schulführung an Waldorfschulen. Spiritueller Individualismus als Sozialprinzip</i> , Heidelberg 2006, S. 137 ff. |
| 9 ders., Elternabend 9.5.1922, GA 298 (1980), S. 124   |   |
| 10 ders., Elternabend 9.5.1922, GA 298 (1980), S. 124  |   |
| 11 ders., Elternabend 9.5.1922, GA 298 (1980), S. 131 und 138; ders., 22.7.1924, GA 310 (1989), S. 105 |   |
| 12 ders., Elternabend 22.6.1923, GA 298 (1980), S. 189   |   |
| 13 ders., Elternabend 17.8.1923, GA 307 (1973), S. 243   |   |
| 14 ders., Elternabend 9.5.1922, GA 298 (1980), S. 124  |   |
| 15 ders., Elternabend 22.6.1923, GA 298 (1980), S. 193 f.  |   |
| 16 ders., Elternabend 22.7.1924, GA 310 (1989), S. 105   |   |
| 17 ders., Elternabend 17.8.1923, GA 307 (1973), S. 243   |   |
| 18 ders., Arnheim 22.7.1924 GA 310 (1989), S. 106  |   |
| 19 ders., Arnheim 22.7.1924 GA 310 (1989), S. 107  |   |
| 20 ders., Elternabend 13.1.1921, GA 298 (1980), S. 82  |   |